summa cultura
www.summacultura.de
39. Woche | 2005

Ferdinand Raimund »Der Verschwender«

Stefan Bachmann inszeniert Biedermeier-Zaubermärchen in Wien

Titel, Der Verschwender
Autor, Ferdinand Raimund
Musik, Konradin Kreutzer
Regie, Stefan Bachmann
Künstlerische Leitung, Elisabeth Attl
Bühnenbild, Barbara Ehners
Kostüm, Annabelle Witt
Darsteller, Teresa Weißbach, Gerd Böckmann, Christian Nickel, Michael Wittenborn, Cornelius Obonya, Regina Fritsch
Termine, 16./24./25. September, 06./08./09./11./13./22. Oktober 2005

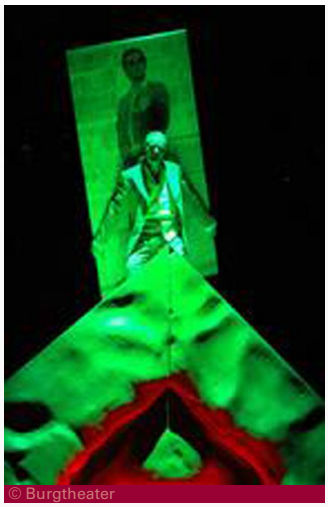
Burgtheater
Dr. Karl Lueger Ring 2
1010 Wien

Kartentelefon
+43(0)151444 - 4145

Karten bestellen

SUMMA-METER
★★☆☆☆

MEDIEN-ECHO
■■■■□


© Burgtheater

Inhalt

Reichtum und Unglück. Eine Fee beschert Julius von Flottwell großen Reichtum. Auf seinem prächtigen Schloss lebt er in Saus und Braus, verprasst sein Geld mit vollen Händen. Nur in der Liebe ist ihm das Glück nicht so zugetan. Später trifft Flottwell Amalie, die er heiraten will. Da nicht alle damit einverstanden sind, muss das Paar fliehen. Das Schloss verbleibt in den Händen des intriganten Kammerdieners. Als Flottwell 20 Jahre später zurückkehrt, ist all sein Reichtum dahin und einzig der treue Bediente Valentin steht ihm noch zur Seite.

Besonderheit

Eine für alle. Raimunds Millionär Flottwell erliegt seiner Zauberfee Cheristane, die Flottwell in Gestalt des Bauernmädchens Minna begegnet ist. Doch sie bleibt für ihn unerreichbar. Und so sucht er fortan in jeder Frau seine Minna. In Bachmanns Inszenierung tritt daher später die Amalie in derselben Gestalt auf, gespielt von Teresa Weißbach. Doch nicht nur das: Mehrere anschmiegsame Gummipuppen dienen den Herren im Hause Flottwell zum Amüsement, allesamt ein genaues Abbild eben dieser Minna, als Prototyp der Frau.

Kritikenspiegel

Lähmend und konventionell. Stefan Bachmanns Regiearbeit am Wiener Burgtheater hat die Kritiker ausnahmslos enttäuscht. Die Ouvertüre mit der Darstellung der verschwenderischen Seite Flottwells schien Ulrich Weinzierl (Die Welt) noch »ungemein aktuell«. Doch dabei bleibe es. »Mitten im Sprung zur radikalen Entlieblichung dieses in Österreich immer noch höchst populären Dramas haben Bachmann Mut und Einfälle verlassen: Kraftlos sinkt seine Inszenierung auf den Boden erstaunlich ungeschickter Konvention und Langeweile.« Ebenso enttäuscht von der Ideenlosigkeit angesichts des Biedermeierstücks zeigt sich Stephan Hilpold (FR): »Manchmal wird der Kitsch zwar spitzbübisch übersteigert oder die Idylle ironisch unterlaufen. Doch ansonsten schnurrt hier ein halbherzig aufgemotzter Raimund ab«. Cornelia Niedermeier (Der Standard) fragt sich, »ob jenem von sich selbst verstörten Schein nicht reiner Konservatismus vorzuziehen wäre«. Auch Martin Lhotzky (FAZ) bemängelt Bachmanns Umgang mit dem Stück, denn »er tut dem Stück nicht eigentlich Gewalt an, aber eine sanfte Liebkosung ist das auch nicht«. Paul Jandl (NZZ) reduziert Bachmanns Inszenierung auf »ein bissel Reichen-Porno mit gefühlsechten Gummipuppen«. Das Bühnenbild sei »eine Art Deep Throat aus Plastic«, während Ulrich Weinzierl (Die Welt) das »Naturinterieur« eher »an monströse Aufnahmen einer Darmspiegelung« erinnert. Christine Dössel (SZ) resümiert über die für sie »große Enttäuschung an diesem Theaterramschabend«: »Dieses kaputte westliche Restlebensgefühl des totalen Ausverkaufs, das einem Bachmann hier so modisch andient, ist speziell im verhartzten Deutschland an jeder Ecke härter, krasser und für komplett umsonst zu haben.«

Biografisches

Ferdinand Raimund, 01.06.1790 (Wien)-05.09.1836 (Pottenstein), war ein österreichischer Dramatiker und Schauspieler. 1804 begann er zunächst eine Lehre als Zuckerbäcker, bevor er sich 1808 als Schauspieler einer Gruppe fahrender Komödianten anschloss. Bis er 1814 nach Wien ans Theater kam, tourte er mit verschiedenen Truppen durch Westungarn. Von 1817 an gehörte er zum Ensemble des Theaters in der Leopoldstadt, wo er vor allem in komödiantischen Rollen überzeugte, ohne dabei aber in die Posse abzugleiten. Zwischen 1823 und 1834 verfasste Raimund acht Bühnenstücke, in die er auch seine Erfahrungen als Schauspieler einfließen ließ. Seine Stücke verbinden Elemente aus verschiedenen Theatertraditionen: u.a. des Volkstheaters, des Wiener Zauberstücks und der Lokalposse.

Ähnliche Werke

Das letzte vollendete Stück des beliebten Theaterdichters Ferdinand Raimund geht zurück auf ein Stück von Philippe Destouches von 1736: »Le dissipateur ou L'honnête friponne« (»Der Verschwender oder Die ehrenhafte Spitzbübin«). Raimund selbst hatte zuvor bereits das Zaubermärchen »Das Mädchen aus der Feenwelt oder Der Bauer als Millionär« (1826) verfasst. Raimunds Stücken wird oftmals eine Nähe zu denen seines Zeitgenossen Johann Nepomuk Nestroy (1801-1862) bescheinigt. Auch Nestroy bediente sich des Genres der (Zauber-)Posse, z.B. in »Der böse Geist Lumpazivagabundus« (1833), »Der Talisman« (1840) oder »Der Zerrissene« (1844). In letzterem Stück befreit Nestroy die allegorisch umrahmte Besserungsmotivik der Altwiener Volkskomödie von überholter Weltanschauung.

kq